UNIVERSITÄT MANNHEIM

strukturbericht
kurzinfo

IN OMNIBUS VERITAS UNIVERSITÄT MANNHEIM

INSTITUT FÜR MITTELSTANDSFORSCHUNG MANNHEIM
Nr. 7 2002

Gründerinnen und selbständige Frauen in Deutschland: Entwicklung, Potenziale und Profile

Maria Lauxen-Ulbrich und René Leicht

Frauen mag vielleicht die Hälfte des Himmels gehören, aber in vielen wichtigen Bereichen des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens sind sie noch immer stark unterrepräsentiert. Dazu gehört, dass Frauen noch immer seltener als Männer ein Unternehmen gründen und führen. Dies ist ein international beobachtbares Phänomen, kommt aber auch in Deutschland klar zur Geltung. Denn Frauen stellen hierzulande zwar mit 45% nicht ganz die Hälfte aller Arbeitnehmer aber nur ein Viertel (28%) aller Selbständigen. Verglichen mit der Situation vor drei Jahrzehnten ist dies allerdings eine Verbesserung, denn damals betrug der Frauenanteil sogar nur ein Fünftel. Dies sind Indikatoren für einen längerfristigen Wandel, der unter anderem darauf zurückzuführen ist, dass Frauen zum einen vermehrt auf den Arbeitsmarkt drängen und zum anderen viele dabei auch nach Alternativen zu einer abhängigen Beschäftigung suchen.

Die hier vorgestellten Befunde beruhen überwiegend auf den Daten des Mikrozensus und geben nur einen Ausschnitt aus einem weit umfassenderen Forschungsvorhaben über "Gründerinnen in Deutschland" wieder, welches vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert und vom ifm Mannheim in Kooperation mit dem RWI Essen durchgeführt wird.

Boom an Gründerinnen ...

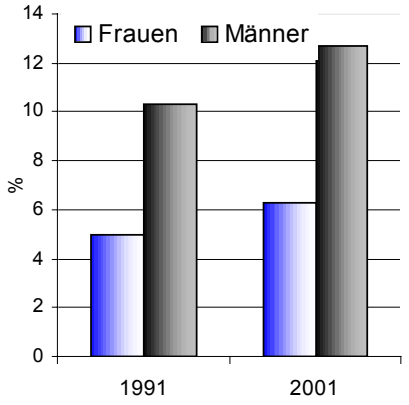
In Gesamtdeutschland hat sich allein zwischen 1991 und 2001 die Zahl selbständiger Frauen um 232 Tausend auf knapp über 1 Mio. erhöht. Zwar haben Männer absolut betrachtet noch stärker zugelegt, relativ jedoch hat die Zahl selbständiger Frauen in diesem Zeitraum um 30% und die der Männer nur um 16% zugenommen. Allerdings sind hier markante Unterschiede zwischen Ost und West festzustellen. In den neuen Bundesländern ist der Gründerinnenzuwachs prozentual deutlich höher ausgefallen (Schaubild 1), was auch auf den niedrigen Selbständigenbestand nach der Wende zurückzuführen ist. Im Kontrast zu dem starken Rückgang in der abhängigen Beschäftigung Ostdeutschlands wird hier die ökonomische Bedeutung zunehmender Frauenselbständigkeit besonders deutlich.

... bei niedrigem Ausgangsniveau

Trotz dieses Gründerinnenbooms steigt unter den Frauen der Anteil Selbständiger nur vergleichsweise langsam an, da sich gleichzeitig auch die Erwerbsbeteiligung von Frauen erhöht. Das heißt, bei den Frauen verbleibt die Selbständigenquote auch im Jahr 2001 mit knapp über 6 Prozent auf einem nur halb so hohen Level wie bei den Männern (Schaubild 2). Diese Diskrepanz ist in ähnlicher Weise im Westen und im Osten zu beobachten und führt zu der Frage, ob und in welchem Maße die Gründungsaktivitäten von Frauen weiter verstärkt werden können.

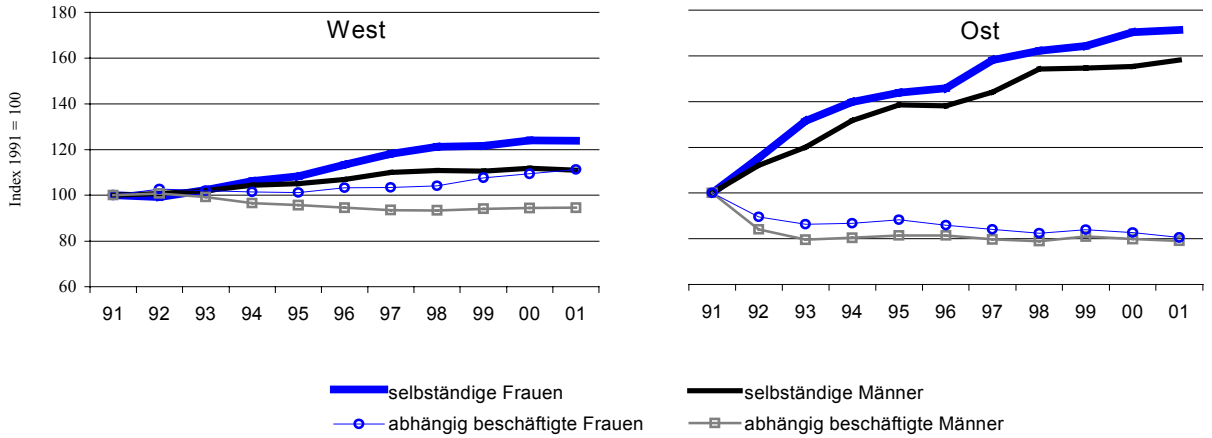
Da davon auszugehen ist, dass sich die Erwerbsstrukturen von Frauen - Chancengleichheit vorausgesetzt - in ähnlicher Weise wie die von Männern entwickeln

Schaubild 2: Selbständigenquoten nach Geschlecht 1991/2001 (Gesamtdeutschland)



Quelle: Statistisches Bundesamt; eigene Berechnungen ifm Mannheim

Schaubild 1: Entwicklung der Selbständigen in Deutschland 1991-2001 nach Geschlecht



Quelle: Statistisches Bundesamt; eigene Berechnungen des ifm Mannheim

können, müssten hier folglich noch erhebliche Gründungspotenziale schlummern. Solche Potenziale ergeben sich zum einen aus der persönlichen Bereitschaft und Fähigkeit zur Gründung eines Unternehmens und zum anderen aus den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen.

Gründungswunsch: Geschlechterdifferenzen zeigen sich allerdings nicht erst beim Schritt in die Selbständigkeit sondern - vorgelagert - bereits beim Gründungswunsch. Einer Untersuchung des RWI zufolge haben knapp 16% aller Männer, jedoch nur 7% aller Frauen den Wunsch sich selbständig zu machen. Diese Kluft bleibt auch in Bezug auf konkretere Gründungsabsichten und auch Gründungspläne erhalten. Möglicherweise muss also in den gesellschaftlichen Basisinstitutionen, bspw. in der Familie, Schule und Berufsausbildung, noch an der Revision tradierter Geschlechterrollen und Verhaltensweisen gearbeitet werden. Aber ohnehin scheinen sich mit Blick auf bestimmte Personengruppen bereits Veränderungen anzukündigen. Zumindest das Potenzial an Gründungswilligen ist in jüngeren Bevölkerungsschichten und bei in Ausbildung befindlichen deutlich höher, bspw. in der Gruppe der bis zu 30jährigen rund doppelt so hoch - gerade auch bei Frauen.

Ausgangssituation und Chancenstrukturen: Entscheidend für die Realisierung eines Gründungsvorhabens ist genauso die unmittelbare Ausgangslage. Aus welcher Situation heraus entschließen sich Frauen für den Schritt in die Selbständigkeit? Unserer Untersuchung[1)] zufolge zeigen sich mit Blick auf die Erwerbssituation vor der Aufnahme einer selbständigen Arbeit zunächst keine allzu großen Unterschiede zwischen Frauen und Männern. Denn Berufserfahrung spielt für Selbständige generell eine große Rolle, weshalb jeweils mehr als zwei Drittel der Gründerinnen und Gründer aus einer abhängigen Beschäftigung kommen. Aus der Arbeitslosigkeit kommt hingegen nicht einmal ein Zehntel (wenngleich dies keine zu vernachlässigende Größe ist).

Geschlechterunterschiede ergeben sich aber dennoch hinsichtlich der mit der Ausgangs- und Erwerbssituation verbundenen Optionen und Ressourcen. Insbesondere familiale Bedingungen bzw. zeitliche Ressourcen, aber genauso Bildungsressourcen und die Zugehörigkeit zu bestimmten Berufen und Wirtschaftszweigen regeln auch die Chancen für den Schritt in die Selbständigkeit. Zwar haben Frauen in punkto Bildung stark aufgeholt. Doch mangelnde Branchen- und Führungserfahrung sowie teils auch unstete Erwerbsverläufe tragen mit dazu bei, dass Frauen oftmals ungünstigere Ressourcen zur Unternehmensgründung mitbringen oder gar „von vorne“ anfangen müssen. Unsere Befunde weisen demzufolge auch darauf hin, dass Frauen, wenn sie sich selbständig machen, zu einem leicht höheren Anteil die Branche oder den Beruf wechseln als Männer.

Doch insgesamt verbleiben rund zwei Drittel aller Gründerinnen in ihrer vorherigen Branche und vier Fünftel in ihrem Berufsfeld, nicht zuletzt, weil auf das dort erworbene Humankapital zurückgegriffen werden kann. Aber auch die ausgeübten Tätigkeiten bieten, wie im folgenden noch zu sehen, sehr unterschiedliche Gelegenheiten für den Schritt in die Selbständigkeit.

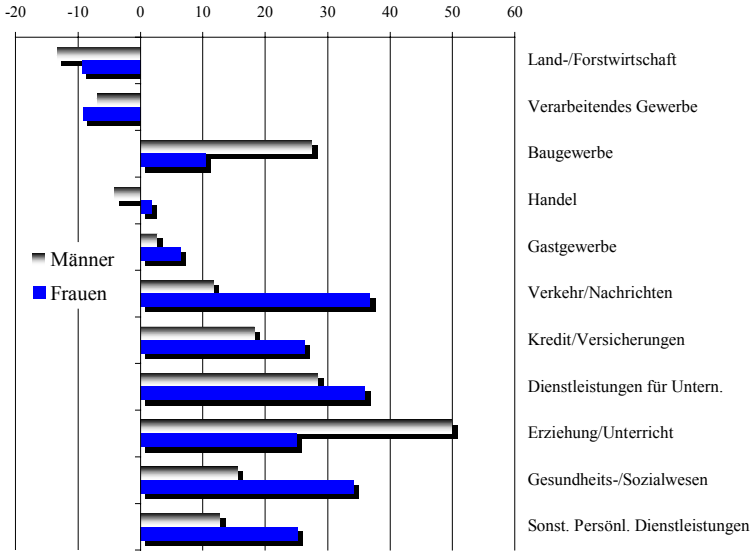
Wo die Gründungspotenziale von Frauen liegen, lässt sich zum Teil auch daraus ablesen, in welchen Bereichen vermehrt Zuströme in die berufliche Selbständigkeit zu beobachten und wo die Gründerinnen vorwiegend tätig sind.

Zuwächse: Wird nur die Entwicklung im jüngeren Zeitraum seit 1995 betrachtet, so haben Frauen bspw. im Handel - per saldo - nur geringfügig zusätzliche Unternehmen gegründet. Die Gründerinnen orientieren sich eher in Richtung persönlicher und zumindest zum Teil moderner Dienstleistungen. So weisen die Frauen in den Gesundheits- und "sonstigen" persönlichen (vor allem in den publizistischen) Dienstleistungen sogar absolut höhere Gründungszuwächse auf als Männer.

Aufgrund des in vielen Wirtschaftsbereichen geringen Ausgangsniveaus weiblicher Selbständigkeit müssen für den Geschlechtervergleich jedoch vor allem die relativen Veränderungen betrachtet werden. Und hier liegen die Zuwachsraten bei den Frauen in fast allen Dienstleistungsbereichen über denjenigen der Männer (Schaubild 3). Neben der (absolut jedoch geringen) Zunahme im Verkehrswesen fallen insbesondere die hohen Zuwachsraten bei den unternehmensorientierten Diensten und im Gesundheitswesen auf.

Wirtschaftliche Schwerpunkte und Tätigkeitsmerkmale: Die meisten aller Unternehmerinnen arbeiten im Handel. Hier findet sich weit über ein Fünftel, gefolgt von denjenigen im Bereich "sonstiger" persönlicher Dienstleistungen (Tabelle 1). Auf den nächsten Rängen liegen die selbständigen Frauen im Gesundheits- und Sozialwesen in etwa gleichauf mit denen, die unternehmensorientierte Dienstleistungen erbringen. Hier wird deutlich, dass die wirtschaftlichen Schwerpunkte von selbständigen Frauen weit mehr als bei Männern in den Dienstleistungsbereichen liegen. Schon eine grobe Klassifizierung nach den Tätigkeitsmerkmalen (hier nicht abgebildet) zeigt, dass genau die Hälfte aller selbständigen Frauen persönliche Dienste verrichtet, während dies bei abhängig beschäftigten Frauen nur bei einem Drittel und bei selbständigen Männern sogar nur bei einem Viertel der Fall ist. Bei den auf

Schaubild 3: Veränderung der Selbständigen 1995 bis 2000 nach Geschlecht und Wirtschaftsbereichen in %



Quelle: Statistisches Bundesamt; eigene Berechnung des ifm Mannheim

Tabelle 1: Selbständige nach Wirtschaftsunterbereichen und Geschlecht in Gesamtdeutschland 2000

Wirtschaftsunterbereiche	in Tsd.	Frauen Frauen-anteil	Frauen Selb.-quote**)	Frauen Spalten-%	Männer Selb.-quote	Männer Spalten-%
Land-/Forstwirtschaft	48	15,0	13,8	4,7	42,5	10,3
Verarbeitendes Gewerbe	59	15,5	2,4	5,8	5,1	12,2
Baugewerbe	21	5,4	5,4	2,1	13,6	14,1
Handel	221	32,7	7,9	21,8	19,0	17,3
Gastgewerbe	99	39,9	13,9	9,8	29,6	5,7
Verkehr und Nachrichten	26	17,3	4,5	2,6	8,7	4,7
Kredit- und Versicherungswes.	24	18,0	3,5	2,4	17,0	4,2
Dienstleist. für Unternehmen	151	25,7	10,8	14,9	28,6	16,6
Erziehung und Unterricht	40	48,8	3,2	4,0	6,3	1,6
Gesundheits- u. Sozialwesen	153	48,4	5,5	15,1	17,4	6,2
Sonstige Persönliche Dienste	164	47,0	15,2	16,2	21,3	7,0
Gesamtwirtschaft*)	1012	27,8	6,4	100	12,7	100

*) Abweichungen zur Tabellensumme, da Energie/Wasserversorgung sowie private Haushalte nicht enthalten
**) Anteil der selbständigen Frauen (bzw. Männer) an allen erwerbstätigen Frauen (bzw. Männer)
Quelle: Statistisches Bundesamt; eigene Berechnungen des ifm Mannheim

Dienstleistungen orientierten Tätigkeiten selbständiger Frauen haben die wirtschaftsnahen Dienste eine etwas geringere Bedeutung als bei den Männern. Im Vordergrund stehen eher stark personenbezogene Leistungen, wie pflegen, heilen, bewirten, lehren usw. Vor allem aber spielen "herstellende" Tätigkeiten bei den selbständigen Frauen eine sehr geringe Rolle.

Eine andere Sicht auf die Geschlechtersegregation ergibt sich, wenn nicht die Verteilung der Tätigkeiten, sondern die Anteile von Frauen an allen Selbständigen innerhalb der einzelnen Wirtschaftsbereiche betrachtet werden (Tabelle1). Am deutlichsten unterrepräsentiert sind Frauen im Baugewerbe, wo sie nur einen Anteil von 5% ausmachen. Aber auch in der Landwirtschaft und im Verarbeitenden Gewerbe liegt der Frauenanteil mit 15-16% ein gutes Stück unter dem Durchschnitt. D.h. dies sind klare Männerdomänen. Demgegenüber zeigen sich in einigen Dienstleistungsbereichen annähernd paritätische Besetzungen. So ist in den "sonstigen" persönlichen Diensten, in Erziehung und Unterricht und im Gesundheitswesen nahezu jeder zweite Selbständige eine Frau.

Dies bedeutet jedoch nicht unbedingt, dass sich Frauen in diesen Bereichen günstige Gelegenheiten zur Aufnahme einer selbständigen Arbeit bieten. Da bspw. im Bereich Gesundheit und Soziales, Erziehung und Unterricht oder Kredit und Versicherungen die Zahl erwerbstätiger Frauen insgesamt hoch ist, fällt die Selbständigenquote dort gering aus (Tabelle 1). Als berufliches Betätigungsfeld dominieren hier oft auch großbetriebliche Organisationen oder Verwaltungen. Demgegenüber ist die Wahrscheinlichkeit, dass sich Frauen in den „sonstigen“ persönlichen Diensten selbständig machen weit höher.

Berufliche Orientierung: Vielleicht entscheidender als die wirtschaftliche Tätigkeit sind die sich aus dem Beruf ergebenden Chancen. So sind bspw. Ärztinnen und Krankenschwestern (oder Rechtsanwältinnen und Anwaltsgehilfinnen) zwar in (jeweils) demselben Wirtschaftsbereich aber nicht im selben Beruf tätig. Ihre Qualifikation und Ausgangsbedingung für den Weg in die Selbständigkeit sind bekanntlich äußerst verschieden. Vieles deutet daher darauf hin, dass der gegenüber Männern geringere Selbständigenanteil („gender-gap") auch auf geschlechtsspezifisch unterschiedliche Bedingungen in der Phase beruflicher Orientierung und Berufsausübung zurückzuführen ist.

Wie sieht die Verteilung selbständiger Frauen über die Berufe aus? Die meisten aller selbständigen Frauen sind als Groß- oder Einzelhandelskauffrauen tätig (12%). Zu den Domänen zählen aber auch Berufe in der Körperpflege oder Gaststättenberufe, wo rund 7%-8% aller Unternehmerinnen vorzufinden sind. Berufsgruppen mit professionellerer Ausrichtung finden sich im Gesundheitsbereich: Fast 8% aller weiblichen Selbständigen sind als Ärztinnen oder Apothekerinnen tätig und weitere 5% gehen den "übrigen" Gesundheitsberufen nach.

Diese Domänen müssen jedoch vor dem Hintergrund der jeweiligen Gesamtzahl erwerbstätiger Frauen in diesen Berufen betrachtet werden - vor allem, um der Frage nachzugehen, in welchen Berufsfeldern sich für Frauen eher günstige Gelegenheiten zum Wechsel in die Selbständigkeit ergeben. Bekanntlich sind Berufe geschlechtsspezifisch höchst ungleich verteilt. Die von Frauen dominierten Berufe scheinen nach unseren Ergebnissen allerdings eher wenig Chancen zur Ausübung einer selbständigen Erwerbsarbeit zu bieten. Tabelle 2 unterscheidet gemäß dem Ausmaß beruflicher Segregation zwischen typischen Frauenberufen, Männerberufen und integrierten Berufen (vgl. Anmerkung[1)]). Demnach arbeiten drei Viertel aller abhängig beschäftigten Frauen in sog. Frauenberufen. Doch gerade in diesen Feldern ist die Wahrscheinlichkeit äußerst gering, dass sich Frauen selbständig machen. In den frauendominierten Berufen liegt die Selbständigenquote bei nur 2,8%, während sich in den integrierten Berufen 15% selbständig machen. Üben Frauen einen Männerberuf aus, so ist die Wahr-

Tabelle 2: Berufliche Segregation der Erwerbstätigen nach Geschlecht in Gesamtdeutschland 1997

Berufsfelder	Frauen Selbständige	Frauen abhäng. Besch.*)	Frauen Selb.-quote	Männer Selbständige	Männer abhäng. Besch.*)	Männer Selb.-quote
Frauenberufe	31,4	73,1	2,8	7,3	15,6	6,3
integrierte B.	46,5	17,5	15,1	36,0	17,2	23,0
Männerberufe	22,1	9,4	13,6	56,7	67,2	10,7
Gesamt	100	100	6,3	100	100	12,4

*)einschließlich mithelfende Familienangehörige
Quelle: Statistisches Bundesamt (Mikrozensus); Berechnungen des ifm Mannheim
Zur Definition der Berufsfelder vgl. Lauxen-Ulbrich und Leicht (2002)

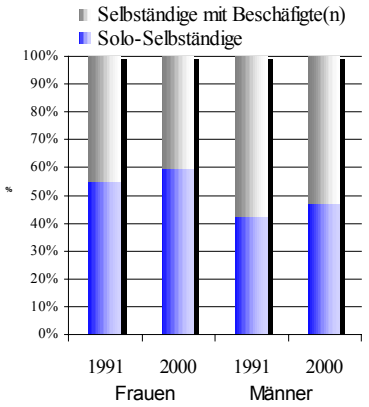
scheinlichkeit, dass sie sich selbständig machen sogar etwas höher als bei Männern in denselben Berufsfeldern. Allerdings sind in der abhängigen Beschäftigung nur 9% aller Frauen in solchen Männerberufen tätig.

Dies sind also deutliche Hinweise auf die Bedeutung der beruflichen Ausbildung und Orientierung von Frauen, vor allem wenn es um die Frage geht, auf welche „Basisinstitutionen" bei der Verringerung der Gründerinnenlücke zu achten ist.

Bildung ist eine weitere zentrale Determinante für den Zugang zur beruflichen Selbständigkeit. Im Zuge der in jüngerer Zeit stärkeren Bildungsteilhabe von Frauen dürften sich ihnen vermehrt Chancen zur Gründung eines Unternehmens eröffnen. Geeignetes Humankapital ist eine der wichtigsten Triebfedern für die Gründungsneigung, aber auch zentrale Voraussetzung für den Gründungserfolg. Unternehmerinnen sind daher weit besser gebildet als Arbeitnehmerinnen. Über ein Viertel aller Unternehmerinnen haben einen Fach/Hochschulabschluss. Dabei ist der Anteil an Universitätsabsolventen unter selbständigen Frauen mit 20% sogar leicht höher als bei selbständigen Männern (17%). Demgegenüber ist der Anteil an Meisterinnen, Technikerinnen und Fachhochschulabsolventinnen unter selbständigen Frauen geringer. Insgesamt scheint sich hier das Qualifikationsniveau auch in Zukunft gut zu gestalten, denn unter den „neuen" selbständigen Frauen, die erst in jüngster Zeit gegründet haben, liegt der Anteil an Hochqualifizierten sogar noch etwas höher als im Unternehmerinnenbestand.

Betriebsgröße: Das Gros bisheriger Forschungsbefunde zu den Merkmalen der von Frauen gegründeten Betriebe weist darauf hin, dass sie in der Regel kleiner sind und geringere Wachstumspotenziale als Männerbetriebe haben. Dies ist allerdings auch eine Frage der Rahmenbedingungen. Abgesehen hiervon wird aber auch vielfach die Frage gestellt, inwieweit überhaupt Wachstumsabsichten vorliegen. 60% aller weiblichen Selbständigen aber nur 47% aller männlichen arbeiten alleine bzw. ohne Beschäftigte. Wie Schaubild 4 zeigt, sind seit 1991 sowohl bei selbständigen Frauen als auch den Männern die Anteile der Ein-

Schaubild 4: Anteile von Solo-Selbständigen 1991/2000



Quelle: Stat. Bundesamt; eigene Berechnungen ifm

Personen-Unternehmen gestiegen. Aber auch wenn „Frauenbetriebe" Arbeitnehmer beschäftigen, ist ihre Größe eher unterdurchschnittlich: Nur 13% haben mehr als 5 Beschäftigte, unter „Männerbetrieben" sind dies 22%. Kaum überraschend ist, dass von den neu in die Selbständigkeit gestarteten Frauen sogar rund zwei Drittel erst einmal alleine arbeiten, da Unternehmen, wenn sie denn wachsen sollen, Zeit brauchen. Zu ergänzen ist, dass der Gründerinnenboom in den 1990er Jahren vor allem auf das Konto der Ein-Personen-Selbständigen geht, die doppelt so stark zugenommen haben, wie die Zahl der Arbeitgeberinnen.

Arbeitszeit: Ähnlich wie in der abhängigen Beschäftigung, wo mehr Frauen als Männer in Teilzeit arbeiten, liegen auch bei selbständigen Frauen durchschnittlich geringere Arbeitszeiten vor. Während immerhin 31% aller Frauen angeben, weniger als 32 Stunden in der Woche zu arbeiten, ist dies nur bei 8% der Männer der Fall. Ohnehin arbeitet zwischen einem Viertel und einem Fünftel aller selbständigen Frauen höchstens bis zu 20 Stunden in der Woche, was für eine „Unternehmerinnentätigkeit" ausgesprochen wenig ist.

Auch Frauen, die erst neu gegründet haben, arbeiten eher mit geringerem Zeiteinsatz. Dies mag zum Teil auch daran liegen, dass bei vielen die Vereinbarkeit von privater Lebensführung bzw. von Familie und Beruf auch (oder gerade) in der Selbständigkeit eine Rolle spielt.

Einkommen: Wohl nicht nur aufgrund des geringeren Arbeitseinsatzes liegt auch der Ertrag weiblicher Selbständigkeit ein Stück unter dem von Männern. Während im Jahr 2000 nicht ganz die Hälfte (45%) aller selbständigen Frauen angab, ein Netto-Einkommen von höchstens 2.500 DM zu erzielen, trifft dies nur auf ein Fünftel (19%) der Männer zu. Dennoch trügt der häufig vermittelte Eindruck, viele selbständige Frauen könnten sich nur mit Hilfe ihres Lebenspartners über Wasser halten. Sogar unter den solo-selbständigen Frauen sind lediglich rund ein Zehntel auf den Unterhalt durch einen Mann oder andere angewiesen.

Arbeitsort: Selbständige Frauen üben etwas häufiger als Männer ihre Tätigkeit zu Hause aus. Ein Viertel (26%) aller Frauen arbeitet hauptsächlich am Wohnort. Unter denjenigen, die alleine arbeiten sind es verständlicherweise sogar 31%.

Insgesamt zeichnet sich also ab, dass Frauen nach wie vor nicht nur im Gründungsgeschehen sowie in der Unternehmerrolle unterrepräsentiert sind, sondern durchschnittlich auch in kleineren Betrieben, mit geringerem Zeitaufwand und Einkommen arbeiten. Andererseits ist nicht zu übersehen, dass sich hier ein Wandel vollzieht, der zum einen in vergleichsweise höheren Gründungsraten zum Ausdruck kommt. Zum anderen orientieren sich immer mehr selbständige Frauen in Richtung professioneller Dienstleistungen, was sicher auch ein Ergebnis der zunehmend günstigeren Bildungsressourcen von Frauen ist.

****

1) Weitere Informationen hierzu vgl. Maria Lauxen-Ulbrich und René Leicht: Entwicklung und Tätigkeitsprofil selbständiger Frauen in Deutschland, Veröffentlichungen des Instituts für Mittelstandsforschung, Universität Mannheim, Nr. 46, 2002.

Das diesem Bericht zugrundeliegende Vorhaben wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 01FP0150 gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Autoren.

Bundesministerium für Bildung und Forschung

Impressum Herausgeber: **Institut für Mittelstandsforschung der Universität Mannheim** (ifm)
Postanschrift: 68131 Mannheim; Telefon (0621) 181-2890; Fax (0621) 181-2892
E-Mail: Postmaster@mail.ifm.uni-mannheim.de
World Wide Web: http://www.ifm.uni-mannheim.de
Redaktion: Forschungsgruppe Strukturberichterstattung (FSB); Leitung: Dr. René Leicht